Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 12.

Sonnabend, den 20ten März 1802.

Punsch des Admiral Russel.

Ein Punsch aller Punsche! Der erste in seiner Art und gewiß auch der letzte, desto würdiger, zur Freude aller Punschtrinker in gutem Andenken erhalten zu werden.

Der berühmte englische Admiral Russel gab ihn den Offiziers seiner Flotte und andern Gästen. In einem anmuthigen Garten war dazu ein tiefes Bassin gegraben, welches mit Marmor ausgelegt und so groß war, daß ein Kahn bequem darin herumschwimmen konnte. Der Punsch selbst bestand aus

600 Flaschen Congac
600 Flaschen Rum
1200 Fl. Malaga
600 Pfund Zucker
200 Stück zerriebenen Muskatennüssen
4 Tonnen kochenden Wassers, und dem Safte von 2600 Citronen.

Ein wie Hebe gekleideter Knabe schiffte auf einem Kahne von Acajouholze darinn herum und schöpfte die Gläser voll.

Der Jubel und die Seligkeit, die auf den Gesichtern und Wänsten der Herumsitzenden thront und in ihren Gebehrden lebt, bedarf keiner schriftlichen Erläuterung; auch scherzen läßt sich darüber nicht, wie etwan über Hogarths Punschgesellschaft.

Rübenzahl und der Tugendheld.

Ein Mährchen.

Rübenzahlen ging es, wie allen gutthätigen Menschen, er hatte sich eine ungeheure Zahl von Bettlern und Forderern auf den Hals gezähmt. Freylich ward ihm das Geben leichter, als unser einem, und im schlimmsten Falle hatte er Stürme und Donnerwetter genug bey der Hand, um ungebührliche und unleidliche Quäler los zu werden.

Eines Tages traf er auf seiner Lustwandelung einen traurigen Mann an einem Baume sitzend, dem er seine Speculation sogleich ansah, wie unbefangen und überrascht er sich auch stellte. Rübenzahl war als ein Einsiedler angezogen und konnte die Kunst aus dem Grunde, alles Geisterwesen auf eine Zeit von sich abzulegen und einen blossen Menschen zu spielen.

O diese Kunst, sie sollten alle lernen,
Die oft durch Grundgelehrsamkeit,
Die Menschen weit von sich entfernen —
Nicht Wissenschaft allein erfreut.

Weit

Weit schöner ists, wenn wir mit Menschen leben,
Von tiefer Weisheit fern, als Mensch sich hinzugeben.

Was fehlt dir, Fremdling? redete ihn Rübenzahl an. Alles, versetzte dieser, nur die Tugend nicht. Aber die Tugend wird in der Welt nicht belohnt. Du hast da viel gesagt, erwiederte Rübenzahl, und ich bin nicht wenig erfreut, einmal einen Menschen zu finden, der sich zu rühmen wagt, daß er Tugend besitze. Erlauben es deine Geschäfte, so thue mir den Gefallen, mich in meine Hütte zu begleiten, damit ich von dir lerne; es soll dein Schade nicht seyn. Denn ich verstehe die Kunst, Gold zu machen und Lebenstinctur zu bereiten, ich lehre dich diese, wenn du mich Tugend lehrst. Der Fremdling war bereit, und sie giengen.

Den ganzen Weg über sprach Aretalogus, so mag der fremde Mann heissen, von seinen Tugenden und Verdiensten, wie mächtig er zu jeder Zeit allen Versuchungen zum Bösen widerstanden habe, wie gering in seinen Augen der Werth des Geldes sey, wie sehr er das geschätzte Nichts der eitlen Ehre verachte, und wie felsenfest sein Herz allen Reizungen der Liebe widerstehe. Rübenzahl hörte andächtig zu, und ermunterte ihn durch eingemischte Ausrufe des Beyfalls zu immer neuen Erzählungen. So kamen sie in die Einsiedlerhütte. Sie war einfach aber sehr einladend. Die Gegend ringsherum glich dem ausgesuchtesten Garten, und die Hütte selbst war das Bild der Ruhe und Zufriedenheit.

Du wirst Hunger und Durst haben, begann Rübenzahl, setze dich auf dieses Moosbett, indeß ich aus meiner kleinen Vorrathskammer ein einfaches Mahl für dich zusammensuche. Es geschah; und der freundliche Wirth brachte in wenig Minuten eine Menge Körbchen mit saftigem Obst, feinem weissen Brod, Butter und Käse, und daneben einige Flaschen reinen firnen Weines.

Aretalogus langte zu, und mit jedem Bisse, den er niederschluckte, mit jedem Becher, den er ausschlürfte, wuchs seine Beredsamkeit. Ein wilder wüster Bursche, den Wein und lustige Brüder begeistern, kann von seinen liederlichen Streichen nicht mit solchem Eifer und Prunk rühmen, als Aretalogus seine Tugenden pries. Drey Flaschen hatte er bereits geleert und seine Augen funkelten, seine Zunge lallte. Du bist in Gefahr, die Tugend der Mässigkeit zu verletzen, sagte ihm Rübenzahl mit einem Ernst, der ihn etwas wieder zu sich brachte. Laß uns jetzt das Essen und Trinken bey Seite setzen und unsern Unterricht betreiben. Mit diesen Worten führte er ihn in eine besondre Zelle, die überall mit chymischen Instrumenten ausgestattet war und worin ganze Haufen blinkendes Gold aufgeschichtet lagen. Eine wunderliche Empfindung ergriff den Fremden; wie Magnetenkraft zog ihn das Gold an, und als sich der Eremit einige Augenblicke entfernte, nahm Aretalogus ein Paar der blanksten Goldstäbchen und steckte sie in seine Tasche.

Rübenzahl machte einige Versuche, die, wie natürlich, sehr gut ausfielen und aus simpeln rothem Sande die gediegensten Goldstangen gaben —

Es ist das Vorrecht hoher Seelen,
Sie machen Gold aus Sand, aus Kieselstein Juwelen.
So ärmlich etwas Tausenden erscheine,
Ein grosser Geist veredelt das Gemeine.

Aretalogus muste ebenfalls Versuche machen; er that, was ihm befohlen ward, er rührte, schürte, blies, schüttete um — aber es ward nichts. Er ward unwillig, murrte, schalt und ließ sogar einen ziemlich derben Fluch hören. Die Tugend der Geduld, sagte Rübenzahl ganz ernsthaft, scheint dein Triumph eben nicht zu seyn. Wir wollen jetzt ein wenig von der Arbeit ausruhen, komm und unterrichte du mich von deinen Tugenden.

Aretalogus wollte ihm folgen, aber die Goldstäbchen in seiner Tasche hatten eine Centnerschwere bekommen, es war ihm unmöglich, sich von der Stelle zu bewegen. Was ist dir? fragte Rübenzahl, faßte ihn bey der Hand und gewahrte die Ursache seiner Schwerfälligkeit. Du bist in Gefahr gewesen, einen Diebstahl zu begehen, sagte er ganz ruhig und sehr ernst, lege diese Goldstäbchen wieder auf ihre Haufen. Aretalogus, tief beschämt, gehorchte dem Befehl.

Der Muth, den Tugendlehrer zu machen, war ihm freylich einigermassen vergangen, indessen machte die demüthige zuvorkommende Art des vermeynten Eremiten, daß er sich noch ziemlich wichtig fand. Freund Einsiedler, begann er im feyerlichen Docententon, das erste, was du zu hören und zu beobachten hast, ist dies: Meide die Gelegenheit!

Denn die Gelegenheit, sie nur allein macht
Diebe.
Wär' nicht Gelegenheit, wie manche Tugend
bliebe,
Was sie bis dahin war. Allein die Welt ist
arg.
Ja sage selbst, wo wär' ein Mensch so stark,
Der nicht dem Reiz der Sinnen unterläge!
Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist träge.

(Künftig fortgesetzt.)

Bemerkungen, Anekdoten, Einfälle.

(Alte und neue.)

Der Kardinal Richelieu pflegte Menschen, denen er Verweise gegeben oder die er gestraft hatte, in einem Zimmer mit einander allein und sie daselbst behorchen zu lassen. Wenn sie dann, in der ersten Empfindung des Unwillens, einander ihr Leid klagten: so gab ihm das Gelegenheit, ihre Gesinnungen gegen ihn kennen zu lernen. Das sollten Erzieher mit ihren Untergebnen versuchen.

*
* *

Von einem Manne, der alles zu beposaunen pflegte, schrieb Madame G. an ihre Freundin: Er hat mir so viel Schönes von der Frau von W. erzählt, daß ich sie für einen Engel des Himmels halten müßte, wenn er mir nicht in derselben Viertelstunde ganz dasselbe von den Jauerschen Bratwürsten gesagt hätte.

*
* *

Auf dem Wege nach Damaskus begegnete der Dominikaner Yves einem Weibe, die ein Kohlenbecken mit Feuer und ein Gefäß mit Wasser trug. Was

willst du mit diesen Dingen machen? fragte er. Ich will das Paradies verbrennen, antwortete sie, und das Feuer der Hölle auslöschen, damit die Menschen in Zukunft Gott nur aus Liebe zu lieben und ihm zu dienen brauchen.

*

*   *

Wenn jemand in Cochinchina sagt: Doji (mich hungert), so laufen die Leute als wenn es brennte, ihm etwas zu essen zu geben. In manchen Gegenden Deutschlands könnte ein Dürftiger sagen: mich hungert, und es würde grade so viel helfen, als wenn er sagte: Doji.

*

*   *

Sehr artig könnte man freundliche Complimente den Rauch der Freundschaft nennen. Kein Rauch ist ohne einiges Feuer, aber er ist doch immer nur Rauch.

*

*   *

Es giebt eine Art bescheidner, gutartiger Leute, die weder Verstand haben, noch Anspruch darauf machen, sondern mit einer gewissen frohen Dummheit zufrieden sind. Sie werden gemeinhin gute ehrliche Kerls genannt; sie leben, wie sie reiten, unbesonnen in den Tag hinein, machen beständig eine Art von Jagdpartie, indem sie immer und mit Gefahr etwas verfolgen, das nicht des Fangens werth ist; sie sind weder jemals im rechten Wege, noch von demselben fern. Die Gesellschaft solcher Menschen ist in die Länge unerträglich.

*   *

*

Schwachen Köpfen geht es, wie schwachen Magen; was sie zuletzt empfangen, geben sie den Augen-

blick

blick wieder von sich. Was sie lesen, schwimmt auf der Oberfläche des Verstandes, wie Oel auf dem Wasser, ohne sich damit zu vereinigen.

*   *
*

Jede neue Anstalt ist wie ein Kind, dem man mit einer geringen Wohlthat forthilft, für die ein Erwachsener nicht danken würde.

*   *
*

Auf daß du lange lebest auf Erden! ist ein Theil der Verheissung, die das einzige Gebot hat. Ich wünsche Ihnen ein langes Leben, hört man jedes Neujahr und jeden Geburtstag. Die Kunst, das Leben zu verlängern — ist überall gekauft und gelesen worden. Und was ist denn das längste Leben? Wenn es hoch kommt, sagt jener alte Weise, so sinds achtzig Jahr. Und wenn es köstlich gewesen? ists Mühe und Arbeit gewesen. — Was den Menschen an das Bischen Leben knüpft, ist die Furcht vor dem Sterben. Denn was todt seyn ist, weiß Niemand, und kann also Niemanden bange machen.

*   *
*

Wir jammern und wehklagen über eine Person, die durch Meuchelmord oder Zufall ermordet worden ist, ganze Gesellschaften gerathen darüber in Schauder und in Grimm. Aber wir lesen mit der größten Gleichgültigkeit: In der Schlacht bey ** sind 6000 Mann geblieben. Sind denn diese 6000 nicht auch Menschen? und war ihr Tod nicht vielleicht sehr gräßlich? — Sehet da, eine grosse Seltsamkeit im Menschen!

*   *
*

Wie viel kommt in der Welt auf das Wie oder die Form an! Wein aus Biergläsern, oder Kaffee aus Weingläsern getrunken, wie würde das schmecken! Fleisch bey Tische mit einer Scheere geschnitten, oder einen Braten in einem grossen Topfe aufgesetzt, oder Butterbrod mit einem Barbiermesser geschmiert — wie würde das munden? — Zum Wie gehört das Wann. Wer liest gern am frühen Morgen Romane, oder hört um die Zeit gern Gespenstergeschichten erzählen?

* * *

Sehr artig nennt Rabelais kleine Menschen petits bouts d'hommes, verliebte Sentimentalisten pauvres dolens, contemplatifs amoureux, und kinderreiche Celibataires engendreurs d'enfans. Von den Deutschen seiner Zeit hatte er keine sonderlichen Begriffe. Eine Hand, mit allen fünf Fingern im Kopfe kratzend, nennt er peigne des Allemands.

* * *

Es giebt Menschen, die ihre Ohren bewegen können. Hat noch keiner versucht, sie zuzumachen, wie man vor widrigen Anblicken die Augen zumacht?

* * *

Von wie manchen Mannes Lebensgeschichte kann man das Resultat so fassen: Er ist über Dornen gegangen, um auf Disteln auszuruhen!

* * *

Eine der merkwürdigsten Sprachen machen die sogenannten Runen. Sie haben neben der gewöhnlichen Bedeutung immer noch eine hieroglyphische. Aar heißt A und gutes Korn, Fee heißt F und Geld; weil nun Korn eine vorzügliche Gabe des Himmels

und

und Geld ein Anlaß zu Zänkereyen ist, so heißt A und F auch eine vorzügliche Gabe des Himmels, die ein Anlaß zu Zänkereyen wird. Ar ein Adler, Flug fliegend, Dreke Drache, Sara Wunden, der mit Adlerschwingen fliegende Drache der Wunden, also — der Speer. Slidur Scheide, Log Flamme, Sinna Streit, Scheide, worinn eine Flamme, die den Streit anfacht, also — Schwerd. Wie Jammerschade, daß wir Deutschen nicht auch eine solche Doppelsprache schreiben können! Man könnte in diesem Falle mit denselben Buchstaben Jemanden in den Himmel erheben und bis zur Hölle erniedrigen.

Fn.

Dendrotechnische Geschichte und Literatur.

Man hat eine Naturgeschichte aus Zinn, eine Architectur aus Kork und ganze Lehrbücher aus Pfefferkuchen. Desto sonderbarer, daß man nicht mehr daran gedacht hat, die alte Erfindung eines gescheuten Gärtners wieder hervorzusuchen, der die ganze Geschichte und Literatur in Bäumen und Sträuchern auszuschneiden verstand. Es ist ja ohnedem in neuern Zeiten so viel von Gartenkunst und Gärtnerey die Rede. Vielleicht benutzt Jemand die gegenwärtige Erinnerung; ihm zu Gefallen will ich einiges aus dem Verzeichnisse jenes Gärtners hier ausheben:

1. Adam und Eva, von Eibenlaub. Adam ist bey dem letzten Sturm etwas beschädigt worden, Eva aber und die Schlange sind in vollem Flor.

2. Die Arche Noä, in Stechpalmen. Die Bohlen sind aus Mangel an Wasser beschädigt.

3. Der Ritter St. Georg, in Buxbaum. Sein Arm ist noch zu kurz, wird aber gegen künftigen April lang genug seyn, den Drachen zu erstechen.

4. Die Königin Elisabeth, aus Linden, etwas bleichsüchtig, noch im Wachsen.

5. Dieselbe von Myrten, hatte schon sehr zugenommen, aber vom Wurm gelitten.

6. Ihre alte Kammerfrau aus Wermuth.

7. Klopstock und Wieland, aus Lorbeern.

8. Verschiedene neue Dichter, aus Lorbeern, etwas vom Mehlthau verbrannt.

9. Der Calydonische Eber, von Lavendel, in dessen Bauche Salbey wächst, in Blüthe. Meleager dabey aus Wacholder, voller Beeren.

10. Die klugen Jungfrauen, in weissen Tannen, kommen sehr vorwärts.

11. Ein Familienstück: die Frau von Myrten, und der Mann aus Hahnenhütlein.

12. Der Babylonische Thurm, aus Mausdorn, noch nicht fertig.

13. Werther und Lotte, von Cypressen, Albert dabey aus Erdepheu.

14. Ein alter Kritiker, aus Stechpalmen, ist mit Stinkblumen durchflochten.

Stra-

Strafe eines losen Mauls.

Kurfürst Karl Ludewig von der Pfalz ließ einst einen Befehl gegen die Wirthsfrau in Weinheim ergehen, der werth ist, wieder ins Andenken gebracht zu werden:

Nachdem des Pfalzgrafen Churfürstl. Durchl. in gewisse Erfahrung kommen, daß des Wirths Frau zum Bock zu Weinheim ohnlängst sich gegen hohe Personen verlauten lassen, Churpfalz hinführo eine Anzahl Gänse zu halten, damit man lieber mit Federn, als im Feld Krieg führe; Als haben Ihre Churfürstl. Durchl. ihr Anerbieten in Gnaden angenommen, und ist Dero gnädigster Befehl, daß gedachte Wirthsfrau die Churpfälzische Canzley jährlich mit Schreibfedern genugsam versehen, solche alle Jahre, anf Martini das erstemal, richtig liefern, auch daß dieses also geschehe, Canzleydirector von Wollzogen darob halten solle. Heidelberg den 20 Augusti 1669. Carl Ludwig.

Das heißt doch angemessen und einträglich strafen!

Am Ufer der Oder.

Den 14ten März.

Jüngst noch glitten wir froh dahinab den Spiegel des Stromes,
Schwingend den Wasserkothurn an dem geflügelten Fuß.
Und jetzt strömet in mächtiger Fluth die zerlassene Scholle,
Selten nur schwimmen auf ihr Trümmer des Frostes umher.

Men=

Menschen wandelten hier, jetzt schwimmen bewimpelte Masten,
Wo der Stahlschuh getanzt, wühlet das Ruder sich ein.
Nirgends ist eine Spur des künstlichen Tanzes geblieben,
Glaub' ich sie selber doch kaum, denk' ich der vorigen Lust,
Ach der vergangenen Lust! — So tilgt von allen Genüssen,
Welche den Sterblichen freun, jegliche Spuren die Zeit.
Aber so tilget sie auch des Grames Spuren; der Kummer
Schmilzet hinweg wie das Eis, glühet die Sonne des Glücks.
Also verändert sich alles um uns in kreisendem Wechsel;
Dankt dem Herrn der Natur, daß er es also bestellt!
Grösse barmherzige Kraft der Zeit, dir dankt der Bedrängte,
Daß in der Thränen Thal ihm eine Tröstung erscheint!
Eins nur sagt mir, ob auch die Thaten des irdischen Lebens
Vor dem gewaltigen Strahl künftiger Sonnen zergehn?

Fn.

Weise Sprüche

aus einem Buche, welches Alle kennen und Wenige lesen.

Scham giebt es zweyerley. Die ein' ist Sünde,
Die andre bringt dir Gnad' und Ehren ein,

Nie schäme dich, das Gute zu bekennen,
Stets schäme dich, das Böse gut zu nennen!

Im Kreis der Alten schwatze nicht zu viel,
Und wann du betest, sey es fromm und kurz!

Wenn dir es sauer wird mit deiner Nahrung
Und Ackerwerk, so laß dichs nicht verdrüssen!
Und denke stets: Gott hat es so geschaffen!

Willst du viel Freunde? Gut, bemühe dich,
Zum Besten alies auszulegen. Wer
Das Beste stets zur Sache spricht, von dem
Spricht wiederum ein jeder stets das Beste.

Von deinen Feinden halte dich entfernt,
Doch hüte dich vor guten Freunden auch!

Denk nie, du seyst, nur du allein geschickt
Zu deinem Amte. Wenn man dein bedarf,
Mach dich nicht stolz und rar. Versieh dein Amt,
Wobey du wohl gedeihst, und übernimm
Nicht vielerley, das dich zum Bettler macht!

Das Wort der Wahrheit kommt nicht aussen her,
Es ist in dir, in deinem eignen Herzen.

Will ein Gewaltiger dich zu sich ziehen, Freund,
So weigre dich zuerst! Nie dränge dich
Zu ihm, doch weigre dich nicht allzusehr!
Thu gern, was er befiehlt! Doch traue nicht,
Daß er so sehr dein Freund ist, wie du denkst!

Was frischer Thau ist bey der Hitze, das
Ist beym Geschenk ein gutes mildes Wort.
Nie fahre den, den du beschenkest, an!

Man hört den Sprecher gern, der witzig viel
Des Bösen von dem Nächsten speicht, und lacht;
Allein man haßt ihn doch und fürchtet ihn.

Viel sind gefallen durch des Schwerdtes Schärfe,
Durch böse Mäuler fielen tausend mehr.

Wie du dein Gold auf einer Waage wägst,
Warum nicht auch die Worte deines Munds?

Schilt deinen Nächsten nicht beym Wein,
Und schmäh' ihn nicht in seiner Freude!

Singt man ein Lied, so schwatze nicht darein.
Wie ein Rubin in feinem Golde prangt,
So zieret ein Gesang das frohe Mahl.

Nicht Speis und Trank macht uns gemein, durchaus
Nichts, was von aussen in den Menschen kommt,
Nur, was heraus geht, machet ihn gemein,
Verruchte Pläne, Sünden, Laster — die,
Die gehn heraus und machen ihn gemein.

Der Spaziergang nach den weiland vier Thürmen,

zum Andenken an ihren Feuerabend den 20ten Januar 1802.
Ein Beytrag zum Bresl. Erz.

Dieser jüngst erschienene Bogen, an dem, wie auch der Titel Beitrag andeutet, der Redacteur des Erzählers keinen Antheil hat, erinnert uns von neuem an diese interessante Partie, die in Nr. 24. des Bresl. Erz. 1800 in Kupfer geliefert und sonst öf-

ters gerühmt worden ist. Wir wünschen dabey, daß uns Jemand die Urkunden über dieses sehr alte Gebäude zum öffentlichen Gebrauche mittheilen möchte.

Die letztere Charade: Schwarzkünstler.

Charaden.

1. Zweysylbig.

Ein fester roher Körper ist mein Ganzes, schwer und ungebildet. Den ersten Buchstaben weg, so behaltet ihr etwas sehr dünnes, unförmliches, aus seiner Ordnung gebrachtes, — ein Schimpfwort zugleich. Nehmt wieder den ersten weg, so klingt das Uebrige wie die Trinkgefäße der Ritter im mittlern Zeitalter.

2. Zweysylbig.

Sum pistoris opus, simul urbs celebris Palatina,
Si primam tollis, non nisi fructus habes.
Si vis cum prima restinguere forte secundam,
Ni tibi tum caveas, scandala multa dabis.

†

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Die Schweizerei im Park bei Carlsruh